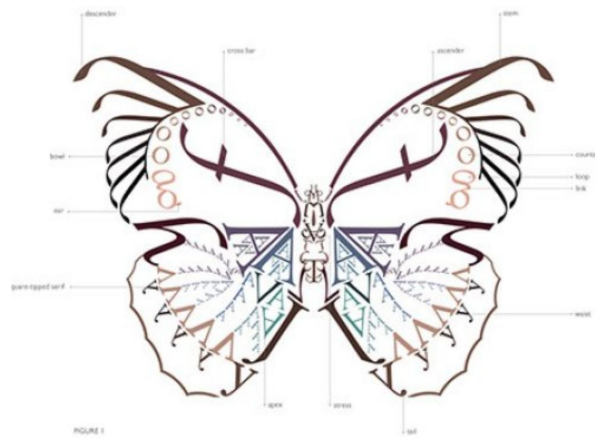




Memoir Magazine

Memoiren, kreative Sachliteratur, persönliche Essays, eigene Geschichten und mehr.

TRIGGER-WARNUNG / 3 MINUTEN LESEZEIT / EMPFOHLEN / IDENTITÄT / INSPIRIEREND / LGBTQ / LITERATUR / MANN IM SPIEGEL / ERINNERUNG / BEDAUERN / BEZIEHUNGEN / GESELLSCHAFT / SELBSTMORD

Warten auf der Treppe von Jonathan Odell



mit ausgewähltem Kunstwerk: „Black Paper“ von Temo Svirely, Acrylmarker auf Papier.

Before Mike, I had experimented a lot with both men and women. But I was either too drunk or too scared or too repulsed to enjoy it. The one night I spent with Mike was a revelation. Oh, this is what it can be like! It

Es war keine Liebe, aber sie wohnte in derselben Straße. Jetzt wusste ich zumindest, wonach ich streben musste.

Wir waren beide kurz vor unserem 21. Geburtstag und in derselben Studentenverbindung. Das war 1972, und schwuler Sex war definitiv tabu. Es war nicht nur gegen das Gesetz, sondern der Präsident der Universität, ein fanatischer Verfechter der Rassentrennung, hasste auch Schwule. Er hatte ein Netzwerk von Spionen auf dem Campus, die er entweder bezahlte oder erpresste, damit sie Kommilitonen, die sie eines solchen abartigen Verhaltens verdächtigten, aggressiv denunzierten.

Man musste vorsichtig sein. Ich war es. Mike war es nicht.

Er wurde gemeldet, weil er sich an die falsche Person herangemacht hatte. Es sollte eine formelle Anhörung geben.

Mike täuschte prompt eine Krankheit vor und verließ die Schule, um wieder bei seinen alten Eltern in State Line zu leben, einer Stadt in Mississippi mit nicht mehr als 500 Einwohnern.

Von dort aus schrieb er mir. Er war verzweifelt. Er sagte, ich sei der Einzige, mit dem er reden könne. Ich solle ihn bitte auf dem Laufenden halten, was passiere. Es sei alles ein großer Irrtum gewesen. Er habe nur herumgealbert. Er habe über Selbstmord nachgedacht, glaube aber jetzt, dass sich alles wieder legen würde. Bitte, bitte, schreib ihm.

Das habe ich nicht getan. Aber ich habe den Brief noch.

Ich muss ihn wohl neben dem Telefon liegen gelassen haben. Auf der Rückseite des Umschlags steht das Wort „CORSAGE“ gekritzelt. Die Notiz war eine Erinnerung daran, meine Blind Date für den Frühlingsball anzurufen und mich nach der Farbe ihres Kleides zu erkundigen.

Es war wichtig, daran zu denken, das richtige Anstecksträußchen zu besorgen. Auf Mikes Bitte zu reagieren, war es nicht.

Im Mädchenwohnheim ließ ich mein Date ausrufen und setzte mich zu den anderen wartenden Jungen, von wo aus ich jedes Mädchen sehen konnte, das herunterkam.

Bald erschien ein großes Mädchen mit einem Vollmondgesicht. Schweißperlen traten mir auf die Stirn. Und dann rief mein Date meinen Namen. Ich blieb vollkommen regungslos sitzen. Niemand im Raum kannte mich. Dieses Mädchen mit dem Mondgesicht zum Ball mitzunehmen, während alle meine Verbindungsbrüder zuschauten, wäre demütigend gewesen. Was würde das über mich als Mann aussagen? Was machte es schon, dass meine Verabredung sich extra für den Ball ein brandneues, hellblaues Kleid gekauft hatte? Das hätte ich niemals wieder gutmachen können.

Ich sah weiterhin schweigend zu, wie das Mädchen erwartungsvoll die Gesichter der Jungen musterte.

Die Sekunden vergingen wie Stunden, und sie wartete weiter auf der Treppe. Ich sah, wie sich ihr Gesichtsausdruck von hoffnungsvoller Erwartung zu Verwirrung veränderte. Dann zu Besorgnis. Und schließlich zu Panik.

Als ihr Gesicht schließlich völlige Demütigung ausdrückte, rannte sie zurück nach oben, vermutlich unter Tränen. Ich warf das Anstecksträußchen draußen in den Müll.

Mikes Beerdigung fand ein paar Tage später statt. Ich ging mit den anderen Verbindungsbrüdern hin. Wir hörten andächtig zu, wie der baptistische Prediger die Todesursache geschickt verschleierte, indem er sich auf die mysteriösen Wege Gottes berief, der eine so junge Seele, einen brillanten Mann mit so vielversprechender Zukunft, zu sich genommen hatte.

Als wir aus der Kirche zu unseren Autos zurückgingen, kam eine ältere Frau auf uns zu, und ich hörte, wie sie einen meiner Verbindungsbrüder fragte: „Ist Mikes Freund Johnny bei Ihnen?“

Es war Mikes Mutter.

Alle schauten zu mir, als die gebrechliche, grauhaarige Frau in schwarzer Seide auf mich zukam. Ihre Augen waren rot und tränenfeucht.

Sie lächelte und griff in ihre Handtasche. „Mike hat das auf einem Regal in seinem Zimmer liegen lassen“, sagte sie und reichte mir einen versiegelten Umschlag. „Er ist an Sie adressiert

Sie bat mich, ihr mitzuteilen, wenn darin ein Hinweis darauf zu finden sei, warum er diese Tabletten genommen hatte. „Ja, Ma'am, das werde ich“, versprach ich und steckte den Umschlag in meine Jackentasche.

Als ich allein in meinem Zimmer war, öffnete ich den Umschlag. Der Brief war auf den Tag vor seinem Selbstmord datiert, den 9. Mai 1972, zufällig mein einundzwanzigster Geburtstag. Der Tag, an dem ich ein Mann wurde.

Der Ton des Briefes war optimistisch. Er schrieb, dass er die Schule wechseln würde. Ein Neuanfang, das war es, was er brauchte. Er hoffte, dass er mich mit seiner Verzweiflung nicht verschreckt hatte. Er wollte, dass wir Freunde blieben.

Dreißig Jahre später durchsuchte ich einige Papiere und stieß auf den Brief, die dringende Bitte eines schönen Jungen, den ich einst gekannt hatte. Ich habe gelernt, dass Schuld, Scham und sogar ein gebrochenes Herz aufgeschoben werden können. Aber nicht für immer.

Es ist, als würde Mike immer noch auf meine Antwort warten, zusammen mit dem Mädchen auf der Treppe und so vielen anderen, die ich warten ließ, bis ich aufstand und sagte: „Hier bin ich.“ Um Rechenschaft abzulegen.

Vielleicht werden sie mich mein Leben lang weiter rufen, wie Sonarsignale von Geisterschiffen, die durch mein Leben hallen, durch die leeren Räume meiner Seele widerhallen und mich für immer an diesen Punkt der Unentschlossenheit zurückrufen, an jene Momente, in denen ich mich von der Menschheit abgeschottet habe.

Und irgendwie weiß ich, dass ich antworten muss, und zwar ehrlich, mit unreinen Händen und Worten, die keine Rechtfertigung sind. Wenn es eine Verantwortung gegenüber der Vergangenheit gibt, dann ist das wohl die Schuld, die ich habe.

[suqnote]Wenn Sie oder jemand, den Sie kennen, sich in einer Notlage befinden, rufen Sie sofort die National Suicide Prevention Lifeline unter 800-273-TALK (8255) oder den Notruf 911 an. suqnote] [suqnote]Weitere Informationen finden Sie unter:

https: www.nami.org/get-involved/awareness-events/mental-illness-awareness-week/[suqnote]

Mitwirkende:

Autor Jonalan Ode3



Jonathan Odell ist Romanautor, Kurzgeschichtenschreiber, Essayist, Redner und Memoirenschreiber. Seine Werke erscheinen in Anthologien, nationalen Zeitschriften, Zeitungen und bald auch in einem

S

zu veröffentlichenden Essayband über das Aufwachsen in Mississippi. Er hat sich auch umfassende Arbeit in Organisationen im Bereich der Rassengleichheit geleistet. Weitere Veröffentlichungen des Autors finden Sie [hier](#).

Jonathan lebt heute in Minnesota, bleibt aber jedes Jahr lange genug



Künstler Temo Svirely

Temo Svirely (1964–2014) war ein sehr beliebter moderner georgisch-ukrainischer Künstler. „Inkonsistenz ist die universelle Eigenschaft des Universums. In diesem Prisma sind Formen und Nicht-Formen, Abstraktes und Reales, Schmerz und Freude, Schöpfung und Zerstörung, Leben und Tod keine widersprüchlichen Ideen, sondern gleichwertige Manifestationen des sich ständig bewegenden Kreislaufs von Ursache und Wirkung. Folglich wende ich diese oder jene künstlerische Ausdrucksform an, um die Essenz der Welt, in der ich lebe und atme, so gut wie möglich zu vermitteln.“ Verfolgen Sie seine Kunst unter <https://www.svirelyart.com>.

☐ LGBTQ, Pride, Mann im Spiegel

Copyright 2017-2025 Memoir Magazine. Alle Rechte vorbehalten
[Datenschutzerklärung](#) | [Allgemeine Geschäftsbedingungen](#)